

Was war da los, Frau Smith?

Vera Smith, 84, englische Rentnerin, über ein königliches Schnittmuster: „Ich hatte die Queen einmal vor 30 Jahren bei einer Parade in London gesehen, da war ich sehr weit weg und habe nicht auf ihre Frisur geachtet. Mir war nicht klar, dass wir uns auf dem Kopf sehr ähnlich sind. Ich komme einmal in der Woche zum Friseur nach Newmarket und lasse mir die Haare waschen und legen. Normalerweise ist es entspannt, aber an diesem Tag war ich aufgeregt, weil das Seniorenzentrum, zu dem der Salon gehört, 30-jähriges Bestehen hatte und die Queen zu Besuch kam. Sie war ganz umgänglich. Wir sprachen nicht über ihre Frisur. Aber die Queen hat wirklich schöne Haare. Leider hat sie ihren Hut nicht abgenommen. Ich wollte nie so aussehen wie sie, aber als sie vor mir stand, fiel mir auf, dass wir auch im Gesicht Ähnlichkeit haben. Wer von uns die schöneren Haare hat, kann ich nicht sagen. Was ich sagen kann: Die Queen hat vor mir begonnen, ihre Haare so zu tragen.“



CHRIS RADBURN / AFP

RECHTSCHREIBUNG

„Neue Wörter brauchen genug Beweise“



Werner Scholze-Stubenrecht, 62, Leiter der Duden-Redaktion, über die Bewegung der deutschen Sprache

SPIEGEL: Der „Wutbürger“ hat es als Wort des Jahres 2010 nur in die Online-Version des Dudens geschafft. Warum?

Scholze-Stubenrecht: Weil wir bei Redaktionsschluss des neuen gedruckten Universal-Dudens noch nicht sicher waren, ob das Wort Bestand hat.

SPIEGEL: Weniger bekannte Wörter wurden dagegen schon aufgenommen. „Rudelgucken“ zum Beispiel.

Scholze-Stubenrecht: Es werden immer dann neue Wörter aufgenommen, wenn wir genug Beweise haben, dass sie im Sprachgebrauch etabliert sind.

SPIEGEL: Das heißt, es gibt mehr Menschen, die zu Public Viewing „Rudelgucken“ sagen, als solche, die für die neue deutsche Protestkultur den Begriff „Wutbürger“ verwenden?

Scholze-Stubenrecht: Nein, aber Rudelgucken ist schon länger gebräuchlich. Besonders seit der Fußball-WM 2010 ist es in vielen unabhängigen Quellen aufgetaucht. Ähnlich verhält es sich auch mit den Wörtern „Blogosphäre“, der Gesamtheit der Blogs im Internet, oder dem „Exzellenzcluster“, einer Gruppe von hochrangigen Forschern.

SPIEGEL: Wie prüfen Sie diese Wörter?

Scholze-Stubenrecht: Wir haben eine elektronische Volltextsammlung von Zeitungen, Büchern, Online-Texten, aber auch Radiomanuskripten. Wir werten diese Daten dann mit einem speziellen Computerprogramm aus.



HERMANN J. KNIPPERTZ / APN (R.); MICHAEL LATZ / DAPD (L.)

Rudelgucker

SPIEGEL: Wie wird entschieden, wie ein neues Wort geschrieben wird?

Scholze-Stubenrecht: Wir wenden die Regeln der Rechtschreibung an.

SPIEGEL: Aber wenn ein Wort entsteht, kann es dafür keine Regeln geben.

Scholze-Stubenrecht: Doch, Substantive haben ja immer einen großen Anfangsbuchstaben. Und sollte es Spielräume geben, gilt der Schreibgebrauch, der in den Quellen am häufigsten auftritt.

SPIEGEL: Können Wörter auch wieder aus dem Duden herausfliegen?

Scholze-Stubenrecht: Bei der letzten Auflage wurde etwa die „Federbüchse“ nicht mehr gedruckt. Darin be-

wahrten Schüler früher ihre Schreibfedern auf. Dieser Begriff ist nicht mehr geläufig.

SPIEGEL: Haben Sie ein Lieblingswort?

Scholze-Stubenrecht: Ich mag das Wort „Sommermärchen“ und das Wort „Blitzgneißer“ aus dem Österreichischen.

SPIEGEL: Blitzgneißer?

Scholze-Stubenrecht: Schnellmerker.

„Duden. Deutsches Universalwörterbuch“. Bibliographisches Institut, Mannheim; 2112 Seiten; 39,95 Euro.